

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 33 (1982)

Heft: 3

Rubrik: Chronik = Chronique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRONIK/CHRONIQUE

75 JAHRE SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Vor 75 Jahren, am 6. Oktober 1907, fand in Brugg die Gründungsversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF) statt. Dieses Jubiläum feiert die Gesellschaft mit einer *Wanderausstellung* «*Archäologie der Schweiz – gestern, heute, morgen*», die in fünffacher Ausführung (zwei in französischer und drei in deutscher Sprache) seit Mitte Juni 1982 in der Schweiz zirkuliert.

Die Ausstellung zeigt auf 29 bebilderten Siebdruckpanneaux wichtige neue Fundstellen aus der gesamten Schweiz, wobei sämtliche Epochen von der Steinzeit über die Bronze- und Eisenzeit, die römische Epoche bis ins frühe und hohe Mittelalter vorgestellt werden. Eine Sondernummer der Zeitschrift «*Archäologie der Schweiz*» begleitet die Ausstellung als Führer und Katalog.

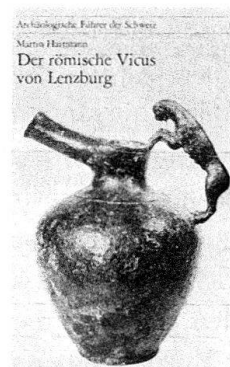
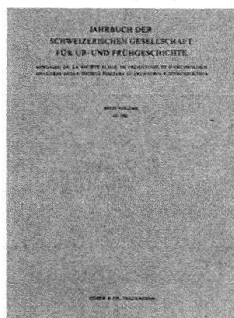
Geschichte und Zielsetzung der SGUF

Die Gesellschaft, deren Mitgliedschaft jedermann offensteht, ist eine Vereinigung von Fachleuten und von Interessierten der Archäologie. Sie fördert das Verständnis für die Ur- und Frühgeschichte in der Öffentlichkeit und bei den Behörden. Sie hat unter anderem dazu beigetragen, dass heute in den meisten, jedoch noch immer nicht allen Kantonen gutausgebaute archäologische Dienste eingerichtet sind, die alljährlich eine grosse Zahl von Rettungs- und Forschungsgrabungen zu bewältigen haben.

Die SGUF erstrebt und fördert die Erhaltung von archäologischen Denkmälern, die Zusammenarbeit mit den Hochschulen, den zuständigen eidgenössischen und kantonalen Instanzen sowie den Fachinstitutionen im In- und Ausland. Sitz der Gesellschaft ist Basel.

Tätigkeit der SGUF

Einen wesentlichen Beitrag der SGUF zur Information der Öffentlichkeit über die archäologischen Ausgrabungen und Forschungen bilden ihre zahlreichen Publikationen:



Eine Auswahl von Publikationen der SGUF

Die Goldbüste des Kaisers Marc Aurel (161–180 n. Chr.) wurde 1939 anlässlich einer durch die SGUF organisierten Grabung entdeckt



Die *Jahresgaben* – «*Archäologie der Schweiz*» und *Jahrbuch* – erhalten die Mitglieder kostenlos. Während im *Jahrbuch* den Fachleuten Gelegenheit gegeben wird, mit ausführlichen Aufsätzen und Studien den aktuellen Stand der Forschung der Fachwelt und einer breiten Leserschaft bekanntzumachen, bringt die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «*Archäologie der Schweiz*» kürzere Berichte über neue Ausgrabungen und Funde und informiert über Aktuelles in der schweizerischen Archäologie. Die handlichen «*Archäologischen Führer der Schweiz*» führen zu besuchenswerten archäologischen Denkmälern in der Schweiz. In der Reihe «*Antiqua*» werden Dissertationen und andere wissenschaftliche Arbeiten grösseren Umfangs veröffentlicht.

Der Kontakt zwischen Facharchäologen und Mitgliedern wird durch die Organisation von Tagungen, Vorträgen, Exkursionen und geführten Studienreisen ins Ausland ermöglicht und gepflegt. Einführungskurse geben Laien die Gelegenheit, sich Kenntnisse über die Ur- und Frühgeschichte der Schweiz anzueignen und zu vertiefen. Von diesen Kursvorträgen werden illustrierte Zusammenfassungen gedruckt und den Mitgliedern, wie alle Publikationen, zu Vorzugspreisen angeboten.

Auf Anregung und Förderung der SGUF entstanden und entstehen in grösseren Städten regionale Zirkel archäologisch Interessierter, die ein eigenes Veranstaltungsprogramm (Vorträge, Exkursionen, Museumsführungen usw.) gestalten, wobei Fachleute aus dem In- und Ausland beigezogen werden. Zirkel der SGUF bestehen in Zürich, Basel, Bern, Genf, Lausanne und Neuenburg.

Weitere Informationen über die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte erhalten Sie jederzeit über das Zentralsekretariat in Basel (Rheinsprung 20, 4001 Basel, Tel. 061/25 30 78).

Geneviève Lüscher

Im Frühsommer dieses Jahres hielt die 1976 gegründete «Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz» (VKS) unter dem Vorsitz von Präsident Dr. Oskar Bätschmann in Lausanne ihre jährliche Generalversammlung ab. Unter der Leitung von Beat Brenk wurden den Tagungsteilnehmern wissenschaftliche Referate zum Thema «*Die Buchmalerei des Mittelalters und ihre Beziehungen zu anderen Gattungen*» angeboten. Das Thema mittelalterliche Buchmalerei richtet sich auch innerhalb der Kunstgeschichtler an einen relativ kleinen Kreis von Spezialisten, daher konnten die teilweise recht lebhaften Fachdiskussionen im Anschluss an die Vorträge oftmals hohes Niveau aufweisen. Um das Gedankenspektrum anzudeuten, möchte ich hier einige Referatsthemen zitieren.

Am Samstag sprach Enrico Castelnuovo (Lausanne) über «L'enluminure et les autres techniques à la lumière de l'historiographie du XIX^e siècle», der englische Gast David Wright aus Berkeley referierte über «Traditio and Inventio in late antique illustrations of Vergil», und Peter Kurmann (Regensburg/Berlin) versuchte die Beziehung herzustellen zwischen «Skulptur und Zackenstil» mit der «Frage nach dem wechselseitigen Verhältnis zwischen deutscher Bauhüttenplastik und Buchmalerei im 13. Jahrhundert». Andere Referenten/Referentinnen waren Barbara Obrist und Solange Michon, beide Genf.

Am Sonntag ging es drinnen weiter – trotz hochsommerlichem Wetter draussen. Den Auftakt gab Leila Benouniche (Genf) mit «Observations sur un manuscrit de Kalila et Dimna», eine persische Buchmalerei aus dem 16. Jahrhundert. Ellen Beer (Bern) berichtete über «St. Katharinenthal: Zur künstlerischen Ausstattung eines Frauenklosters um 1300». Lieselotte Stamm (Basel) hatte sich des Problems der «industriellen» Produktion hochmittelalterlicher Buchmalerei im frühen 15. Jahrhundert angenommen. Ihr Thema lautete: «Buchmalerei in Serie: Zur Frühgeschichte der Vervielfältigungskunst». Ihre These: durch formale Stereotypisierung der Bilderfolgen und Rationalisierung des Arbeitsverfahrens, d. h. durch rasche, billige und wiederholbare Produktionsweisen, bereiten die sogenannten «Volkshandschriften» formal neue Vervielfältigungsmedien wie den Holzschnitt vor.

Den Hintergrund bilden eine neue Kulturschicht von mobilen Herstellern in den Städten sowie die steigende Nachfrage eines neuen Publikums nach repräsentativem Bücherbesitz. Nach den Vorträgen von Christoph Eggenberger (Zürich), Zuzanna Haefeli (Basel/Fanas) und Yves Christ (Genf) schloss Brigitte Meles-Zehmisch (Basel) ab mit einem Bericht «Zu einem Neufund profaner Wandmalerei im Urs Graf-Haus zu Basel». – Wer Näheres erfahren will: alle Tagungsbeiträge werden in der «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (ZAK) abgedruckt.

Was die *zukünftigen Aktivitäten* der «Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz» betrifft, so wurde auf der diesjährigen Jahresversammlung beschlossen, in diesem Herbst oder im nächsten Frühling eine kleinere Zwischentagung, voraussichtlich in Bern, zu veranstalten, und zwar zu dem kulturpolitisch aktuellen und dringlichen Thema der «*Kulturinitiative*», die demnächst vor die eidgenössischen Räte kommt.

An der Jahresversammlung wurde von verschiedener Seite die Dringlichkeit unterstrichen, von der VKS aus in der Öffentlichkeit zur Kulturinitiative positiv Stellung zu beziehen – zumal die berufliche Existenz vieler Kunstgeschichtler davon unmittelbar betroffen sein wird.

Als Tagungsthema für die Generalversammlung 1983 wurde der umfassende Problembereich «*Kunstlandschaft Schweiz*» beschlossen (Arbeitstitel: «*La Suisse dans le paysage artistique – Le problème méthodologique de la géographie artistique*»). Im Mittelpunkt soll die Frage nach «Kulturzentrum und -peripherie» stehen. Es wird unter anderem um regionale Besonderheiten, die Verarbeitung von Einflüssen und zentralisierende Kräfte gehen, aber auch um Kulturinstitutionen und Kulturpolitik. Ein allgemeiner Teil sieht theoretische und methodologische Komplexe vor wie nationale Kunstgeschichtsschreibung, kulturelle Einheit und soziale Diversifikation in einem Land sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit verwandten Fachgebieten wie der Geographie oder der Dialektforschung; auch die Problematik «Kunstraub» steht auf dem Arbeitsprogramm. Der zweite Tagungsteil soll der Schweiz als «Passstaat», als Transmissionsriemen im Herzen Europas gewidmet sein. Vorgeschlagen wurden Themenkomplexe wie föderalistische Struktur und kulturelle Produktion, Zentrum und Region, Beziehungen zwischen der deutschen und der welschen Schweiz («rideau de Röschi»), die Schweiz als Exilland, Nationalismus und Internationalismus im Kunstmarkt. Dies eine kleine Auswahl der anvisierten Bereiche. Eine Arbeitsgruppe bereitet die Tagung für das nächste Jahr vor. Es ist zu hoffen, dass ihre Ergebnisse einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden, denn «die Schweiz in der Kunstgeographie» ist regional, national und international gesehen ein hochinteressantes Thema – gerade im Hinblick auf aktuelle Kulturpolitik.

Elisabeth Castellani-Stürzel

DIE FACHKLASSE KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG AN DER KUNSTGEWERBESCHULE DER STADT BERN

Die Fachklasse für Konservierung und Restaurierung an der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern hat seit Herbst 1981 den Betrieb weiterer Studiensemester mit insgesamt zwölf Kursteilnehmern aufgenommen.

Die dreijährige Vollzeitausbildung an der Fachklasse versteht sich als Grundausbildung. Sie umfasst die Einführung in die Konservierung und Restaurierung folgender Kunstgattungen: Tafelmalerei, Bemalung von Skulpturen, Wand- und Deckenmalerei sowie Architekturpolychromie.

Das Hauptfach Konservierung

Das Hauptfach Konservierung und Restaurierung wird in Theorie und Praxis von zwei hauptamtlichen Lehrern unterrichtet. Hierfür sind über zwei Drittel von insgesamt

vierzig Lektionen pro Woche reserviert. Grosses Gewicht liegt auf der praktischen Konservierungs- und Restaurierungsarbeit im Atelier, die von folgenden theoretischen Beifächern begleitet wird: Werkstoffkunde und Werkstoffgeschichte, Methodik und Technik der Konservierung, Klimakunde, Einführung in die naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden sowie Methodik und Technik der Dokumentation. Diese Lektionen werden durch Seminare vertieft, in denen die Schüler mit selbst erarbeiteten Referaten Einzelprobleme des jeweiligen Semesterstoffgebietes behandeln.

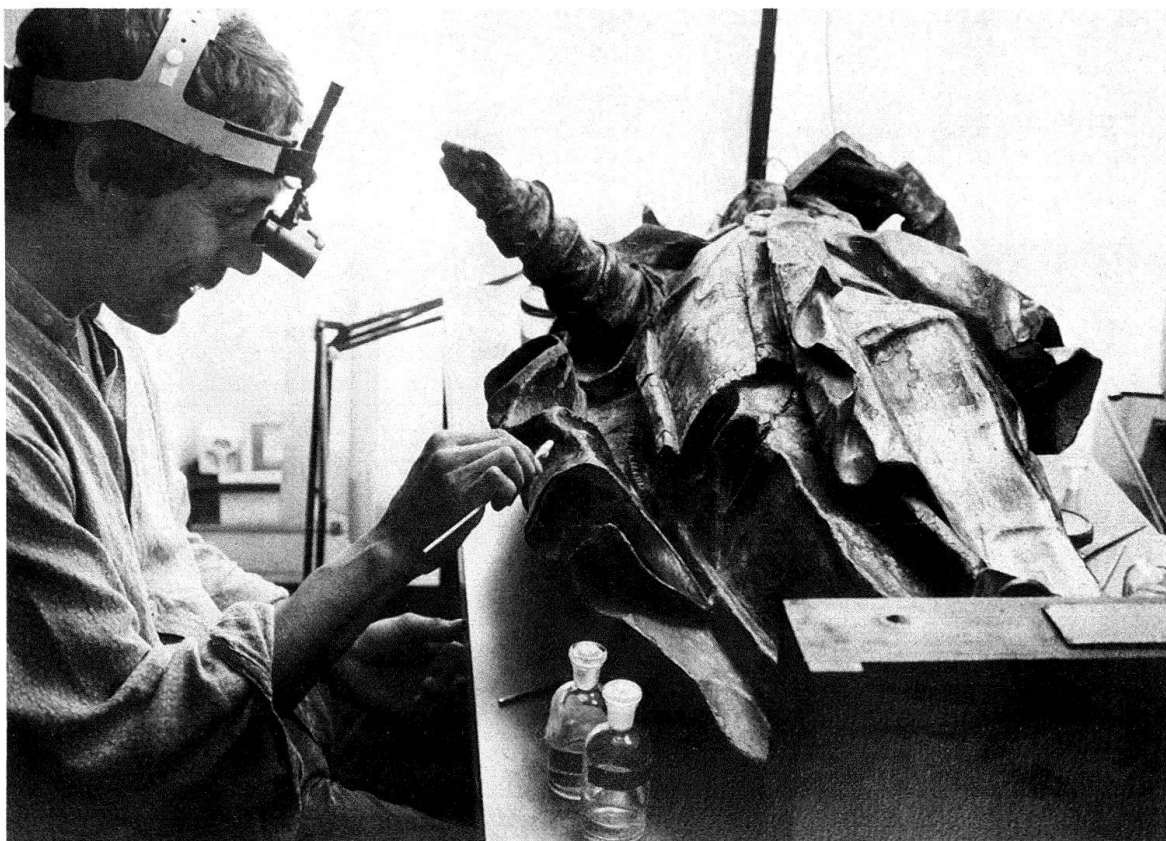
Die Einweisung der Schüler in die Voruntersuchung von Kunstobjekten, in die Befunderstellung und in die Ausarbeitung von Konservierungsplänen ist zweckmässigerweise im praktischen Teil des Atelierunterrichts integriert. Ebenso wie die Protokollierung des Arbeitsverlaufs und die Beschreibung des Zustandes nach der Konservierung oder Restaurierung sind diese Massnahmen jeweils als umfassende Dokumentation in Text und Bild vom einzelnen Schüler vorzulegen. Sie ist Bestandteil der Bewertung der Atelierarbeit. Blockkurse unterbrechen einmal pro Semester die praktische Arbeit am originalen Kunstwerk. Diese Kurse sollen handwerkliche Grundtechniken vermitteln, soweit sie für den Bedarf des Restaurators bedeutsam sind.

Um den Schülern das Aufwachsen im «Glashaus» einer Schule zu ersparen, soll mittels eines zweimonatigen Pflichtpraktikums ausserhalb des Hauses der Restauratorenalltag präsent werden, sei dies auf der Baustelle oder im Atelier. Ein wichtiger Aspekt dieses Praktikums ist die Konfrontation mit der Praxis der Wandmalerei. Genauso legt die Schule den Studenten mit diesem dreimaligen Praktikum dringend nahe, sich für die spätere konkrete Berufsspezialisierung durch Aufenthalte in verschiedenen Konservierungs- und Restaurierungsinstitutionen wie Museumswerkstätten oder öffentlichen bzw. privaten Werkstätten im Denkmalpflegebereich gründlich zu orientieren. Dies trifft ebenso für die Spezialisierung im Restaurierfach zu.

Weitere wichtige Basisfächer als Nebenfächer

Mehrere Unterrichtsfächer begleiten unterstützend und ergänzend den Hauptbereich Konservierung und Restaurierung. Man tut unrecht, diese Fächer als «Nebenfächer» zu bezeichnen, da sie weitere unabdingbare Basisfächer für den Restaurator darstellen, was beispielsweise chemisches, und – ein Sujet völlig anderer Natur – kunsthistorisches Grundwissen anbelangt. Spezialisierte Lehrkräfte, die teilweise in eigenen Fachklassen an der Kunstgewerbeschule unterrichten (Photographie, Zeichnen) vermitteln die folgenden weiteren Basisfächer:

- Physikalische und chemische Grundlagen für den Restaurator. Gesetzliche Vorschriften zum Umgang mit Arbeitsstoffen. Der Unterricht erfolgt im chemischen Lehrlabor der Kunstgewerbeschule.
- Kunsthistorisches Propädeutikum. Einführung in die Stilkunde und Ikonographie, in das Beschreiben von Kunstwerken und in die kunsthistorische Fachsprache. Diesem Unterricht schliesst sich in Form von Blockkursen die Einführung in die Geschichte, Theorie und Praxis der öffentlichen Kulturgüter- und Denkmalpflege an. Exkursionen ergänzen das Lehrangebot.



Ein Schüler der Fachklasse bei der Oberflächenreinigung einer barocken Holzskulptur

- Dokumentarisches Zeichnen. Konsequent geübtes, strenges Sachzeichnen soll die Fähigkeit zur zeichnerischen Dokumentationsarbeit entwickeln.
- Einführung in die Photographie für den Bedarf des Restaurators. Dieser Unterricht erfolgt im Lehlabor der Kunstgewerbeschule. Für den täglichen Bedarf besitzt das Atelier ein eigenes kleines Labor.
- Geschäftskunde. Einweisung in die Aspekte der Unternehmensführung, der Verwaltungsarbeit, des Rechnungswesens und der Rechtslehre. Einübung der verschiedenen Formen der Geschäftskorrespondenz.
- Englisch. Das Hauptgewicht obliegt der Einführung in die Fachsprache, da die Einsicht in die reichhaltige englische Fachliteratur für den Restaurator immer unumgänglicher wird.

Der gesamte theoretische Unterricht wird in allen Fächern kontinuierlich von mündlichen und schriftlichen Prüfungen begleitet. Die regelmässige Bewertung der praktischen Arbeit hat in der Gesamtbeurteilung das gleiche Gewicht wie die der theoretischen Fächer.

Nach der Abschlussprüfung erwirbt der Absolvent das Abgangszeugnis und das Diplom der Kunstgewerbeschule. Es wird von ihm erwartet, dass er sich anschliessend in der Praxis weiterbildet und spezialisiert.

Voraussetzungen zur Aufnahme in die Fachklasse

Der Studiengang ist bewusst zwei verschiedenen Vorbildungswegen geöffnet. Zum einen wird als Voraussetzung zur Aufnahme in die Fachklasse eine geeignete Handwerksausbildung (z. B. der Lehrabschluss mit Fähigkeitsausweis als Vergolder, Maler, Schreiner, in einem zeichnenden Beruf u. ä.) mit einer längeren Berufserfahrung anerkannt. Bewerber mit dieser Handwerksausbildung müssen bis zum Alter von 25 Jahren ein einjähriges Restaurierpraktikum vorweisen. Als zweitmögliche Voraussetzung zur Bewerbung gilt die Maturität mit mindestens einem Jahr Restaurierpraktikum. Dieses Vorpraktikum soll dem einzelnen Aspiranten ermöglichen, grundsätzlich seine Neigung und Eignung zum Restauratorenberuf abzuklären.

Über die Zulassung zum Studium an der Fachklasse entscheidet jährlich die Aufnahmeprüfung, der die Vorauswahl vorangeht. Zur Vorauswahl sollen die Bewerber die Dokumentation ihrer bisherigen Berufstätigkeit bzw. ihrer Restaurierpraxis in Wort und Bild vorlegen. Mit dem Bestehen der Vorauswahl sind die Aspiranten zur viertägigen Aufnahmeprüfung zugelassen.

Ziele, Möglichkeiten und Grenzen der Grundausbildungsform

Die Unterweisung an der Fachklasse für Konservierung und Restaurierung wird in der Form der Grundausbildung mit dem Bewusstsein erteilt, dass nur eine längere Berufserfahrung den Restaurator zur selbständigen, verantwortungsvollen Tätigkeit führen kann. Eine intensive Individualausbildung an einer Schulinstitution, die die Nähe des Berufsalltags sucht, kann dafür ein Fundament schaffen, was Materialkenntnis, grundlegende Konservierungstechnik, genauso weitere Möglichkeiten und mehr noch Unmöglichkeiten von technischem Arbeitsgerät angeht. Sie kann das Erlernen einer klaren Fachsprache, sei sie technisch oder kunsthistorisch, anbieten. Die Institution einer Schule beinhaltet aber auch die Chance einer besonders intensiven Betreuung zur Entwicklung der Fähigkeit, präzise Befunduntersuchungen durchzuführen und Arbeitsdokumentationen zu erstellen mit den Mitteln, die der selbstkritische Restaurator zur Verfügung haben kann. Dazu und darüber hinaus soll sie hinführen zur Teamarbeit mit Experten und Berufsleuten, wie sie die Arbeit des Restaurators im musealen wie im denkmalpflegerischen Bereich verlangt.

Grundsätzliches Ziel dieser Ausbildung aber muss die Vertrautmachung mit der Dualität derjenigen Scheweise sein, die der Restaurator dem Kunst- oder Kulturgegenstand entgegenzubringen hat. Die Fähigkeit zu dieser Scheweise ist es letztlich, die ihn zum einen vom reinen Techniker und zum anderen vom Künstler unterscheidet. Um das Kunstwerk in seinem Bestand zu erhalten, mithin in seinem Verfall zu verzögern, muss es der «Restaurator» in seiner materiellen Substanz erkennen, auf den Schaden und den Bestand hin untersuchen und das geeignete Konservierungsverfahren finden. Um mit dem konservierenden Eingriff die Aussage des Kunstwerks zu bewahren oder – schon wesentlich weitergehend – sie restaurierend wieder lesbar zu machen, genügt es

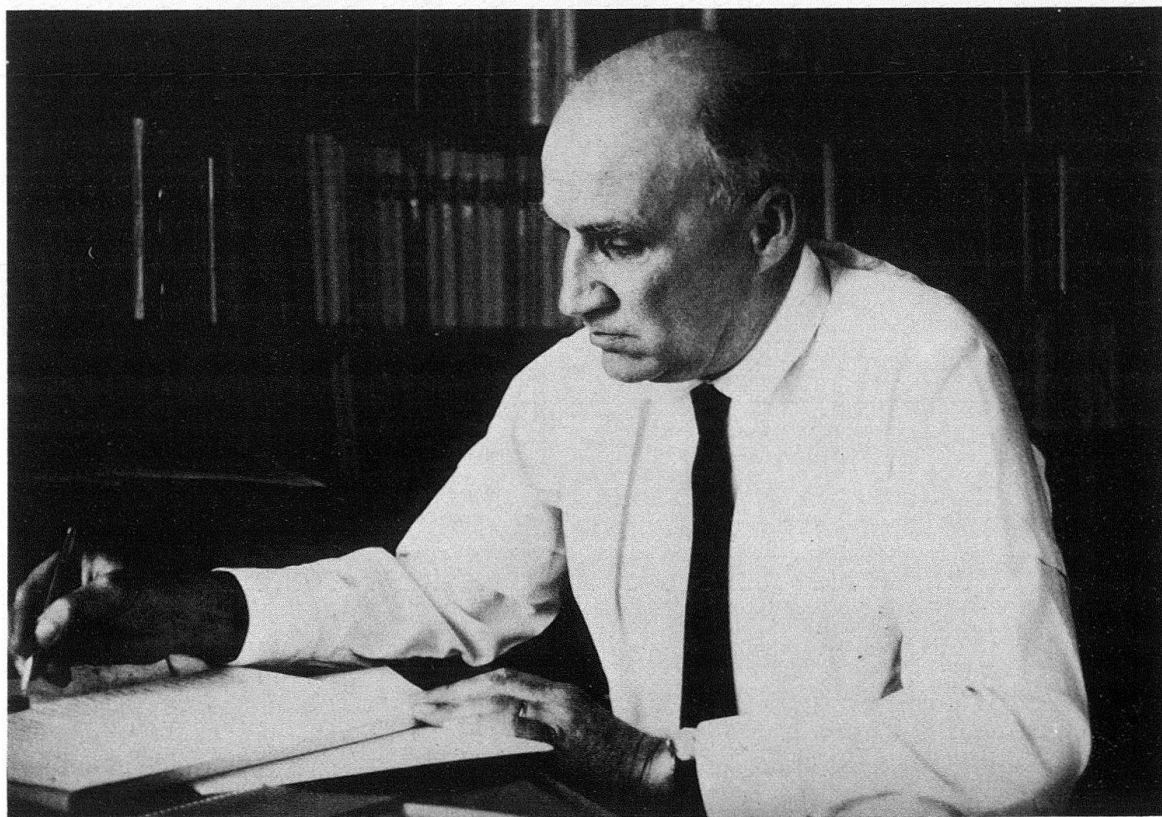
nicht, das Kunstwerk einer bestimmten Gattung verfallsträchtiger Materie zuordnen zu lernen, sondern es bedarf in gleicher Weise der Vermittlung der Fähigkeit, das Kunst- oder Kulturobjekt in seiner überkommenen, unwiederbringlichen Individualität als historischen und dann auch ästhetischen Gegenstand zu erkennen und anzuerkennen. Die Beförderung der Erkenntnis dieser Dualität soll letztlich zu einer Berufsauffassung führen, die mit einführender Unterordnung am Kunst- oder Kulturgegenstand Konservierungsarbeit leisten heissen muss.

Ulrich Schiessl

ZUM TOD VON RICHARD ZÜRCHER

In Zürich ist am 2. Mai 1982 Prof. Dr. Richard Zürcher, seit 1945 im akademischen Lehrdienst und bis Februar 1982 Professor für Kunstgeschichte an der Universität Zürich, im Alter von 71 Jahren verstorben. Prof. Adolf Reinle hat im dritten Heft von «Unsere Kunstdenkmäler» des letzten Jahres ausführlich das Leben und Wirken seines Kollegen gewürdigt, und Hans Maurer hat Zürchers Beziehungen zur Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte umschrieben.

Noch kurz vor seinem raschen Tod hat Richard Zürcher die Publikation seiner beiden letzten Werke erleben können: seines Kunstreisehandbuches über Friaul und Istrien (Prestel-Verlag München) und seiner Abschiedsvorlesung an der Universität Zürich am 24. Februar 1981 unter dem Titel «Architektur als Gesamtkunstwerk» (in: Uni Zürich, 1982, Nr. 1, Januar/Februar). Die Tragik der Ereignisse wollte es hinge-



gen, dass es ihm nicht mehr vergönnt war, eine ihm gewidmete Festschrift unter dem Titel «Architektur und Sprache» in Händen zu halten.

Der Herausgeber der nun zur Gedenkschrift gewordenen Freundesgabe, Carlpeter Braegger, hat Richard Zürchers Wesen in warmen Worten im Winterthurer «Landboten» gedacht: «Richard Zürcher, ein Verstehender und subtiler Deuter geschichtlicher und kunstgeschichtlicher «Seelenvorgänge», liess sich in seiner reichen Tätigkeit als Autor und Hochschullehrer von einem alchemistischen Präzept leiten: So viel Materie soll der Stein der Weisen in sich aufnehmen, als er zu sublimieren (im Geist aufzulösen) die Kraft hat. Die Materie und die Kraft, sie zu bewältigen, waren – dies zeigen Thematik und Zahl von Zürchers Publikationen – enorm.» BS

DR. WALTER DRACK WIRD PENSIONIERT

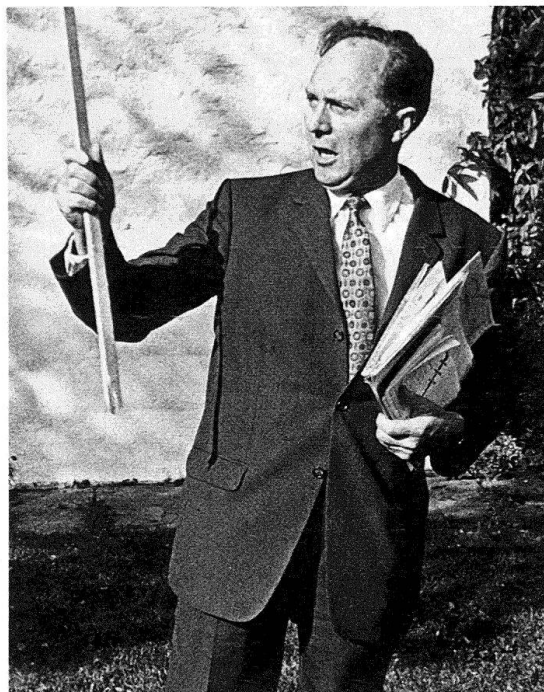
Ende August dieses Jahres tritt Dr. Walter Drack als Denkmalpfleger des Kantons Zürich wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand.

Zu Beginn des Jahres 1958, also vor beinahe 25 Jahren, schuf der Regierungsrat des Kantons Zürich die Stelle eines Denkmalpflegers und berief als ersten an diesen bedeutenden Posten den Archäologen Dr. Walter Drack. Obschon der kantonale Denkmalpfleger in einer Doppelfunktion sowohl die Archäologie als auch die kunst- und kulturhistorische Denkmalpflege zu betreuen hatte, fand man damals, eine Halbtagsstelle würde zur Erfüllung dieser Aufgaben genügen. Aber selbst Walter Drack mit seiner unerschöpflichen Energie und Schaffenskraft konnte nicht alle die anfallenden Aufgaben über und unter dem Boden nur halbtagsweise erledigen. So musste nach zwei Jahren die Halbtagsstelle in ein volles Pensum verwandelt werden; Walter Drack arbeitete ohnehin bei halbem Lohn schon lange zuvor den ganzen Tag für die Denkmalpflege.

Die rege Bautätigkeit der sechziger und früheren siebziger Jahre erforderte einen Ausbau der noch jungen Institution, um nur einigermaßen gegen die Bedrohung unseres Kulturgutes gewappnet zu sein. Walter Drack verstand es, im Laufe der Jahre seine Denkmalpflege zu einer wirksamen und im Kanton viel beachteten Amtsstelle auszubauen.

Dank einer Bestandesaufnahme in allen Gemeinden, die er sofort nach Amtsantritt zielstrebig in Angriff nahm und mit Hilfe verschiedener Mitarbeiter bereits vor Jahren abschliessen konnte, besteht heute eine umfassende Übersicht über die kunst- und kulturhistorischen Denkmäler und archäologischen Objekte im Kanton Zürich.

Es würde den gegebenen Rahmen sprengen, wollte man auch nur die wichtigsten Ausgrabungen und Restaurierungen, die Walter Drack während seiner Amtszeit durchgeführt bzw. betreut hat, erwähnen. In neun umfangreichen Berichten legte er regelmässig – zusammen mit der Denkmalpflege der Stadt Zürich und dem Stadtbaumeister von Winterthur – Rechenschaft ab über die Tätigkeit der Denkmalpflege. Diese vielbeachteten Publikationen sind eine Fundgrube für den kulturhistorisch interessierten Einwohner des Kantons Zürich. Wer in diesen Berichten blättert, stellt bald einmal fest, dass Walter Drack in seiner Tätigkeit nicht nur Erfolge beschieden waren. Aber



trotz schmerzlichen Verlusten wichtiger Bauten – es sei an «Schynhut und Schütte» in Rüti und an das Haus «Zur Gerbe» in Kloten erinnert –, die Walter Drack trotz seinem engagierten Einsatz nicht verhindern konnte, liess er sich nie entmutigen und kämpfte beim nächsten Objekt wieder genauso zielstrebig für dessen Rettung. Dieser Durchhaltewille, der vor allem in den Jahren der überschäumenden Hochkonjunktur auf eine harte Probe gestellt wurde, war nicht selbstverständlich und verdient unsere Bewunderung und Dankbarkeit.

Neben aller Verwaltungsarbeit fand Walter Drack immer wieder Zeit für wissenschaftliche Publikationen, Aufsätze und Führer; eine lange Liste in seiner Festschrift zum 60. Geburtstag zeugt davon. Wer heute Walter Drack mit Akten beladen und mit schnellem Schritt zum Büro eilen sieht, glaubt nicht, dass er bereits das Pensionierungsalter erreicht hat. Niemand erwartet deshalb, dass er sich einfach zur Ruhe setzen wird. Noch harren einige wichtige wissenschaftliche Arbeiten der Vollendung. Dafür wird er nun, befreit von aller Verwaltungsarbeit, die notwendige Zeit finden.

Wir alle, besonders aber der Kanton Zürich, sind Walter Drack für seine Tätigkeit zu Dank verpflichtet. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre mit unverminderter Schaffenskraft sich einer fruchtbaren wissenschaftlichen Tätigkeit zu widmen.

Andreas Pfleghard

PS. der Redaktion. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Andreas Pfleghard, dipl. Architekt ETH, auf den 1. September als Nachfolger von Dr. W. Drack gewählt. A. Pfleghard – Stellvertreter von W. Drack – ist seit 1970 als Architekt in der Abteilung Denkmalpflege beim Hochbauamt des Kantons Zürich tätig, er kennt also sein Metier schon à fond.

CHANGEMENT PROCHAIN À LA TÊTE DU MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE LA CHAUX-DE-FONDS

Après presque quarante ans d'activité à la tête du Musée des Beaux-Arts à La Chaux-de-Fonds, M. Paul Seylaz a adressé à la Société des Amis des Arts sa démission du poste de conservateur du Musée pour fin 1982. Par sa compétence et son travail, il a très largement contribué à l'enrichissement des collections, en proposant l'acquisition d'œuvres marquantes de l'art moderne, dont par exemple d'artistes aussi connus que Kemeny, Magnelli, Manessier, Melotti, Palazuelo, etc. Spécialiste de l'œuvre de Léopold Robert, il a créé et inlassablement enrichi une salle consacrée à cet artiste de chez nous. Il en a fait de même pour Le Corbusier, un autre créateur d'importance, à qui une salle est aussi dédiée. – Le poste sera mise au concours publique. Il deviendra vacant au 1^{er} janvier 1983.

NEUER VIZEDIREKTOR DES LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH

Der Bundesrat hat Albert Hohl zum Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums gewählt. Hohl, zur Zeit Leiter der Sektion Verwaltung und Personalwesen bei der Schweizerischen Meteorologischen Anstalt (SMA), tritt die Nachfolge von Frau Dr. J. Schneider an, die zur Direktorin des Landesmuseums berufen worden war.

PROJEKTIERUNGSKREDIT FÜR WELSCHES LANDESMUSEUM

Der Bundesrat hat Ende April einen Projektierungskredit von 460 000 Franken bewilligt, um die Restaurierung und Herrichtung des Schlosses Prangins als welschschweizerischen Sitz des Landesmuseums zu planen. Mit den Projektierungsarbeiten wurde der Lausanner Architekt Pierre Margot, Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, betraut. Für die komplette Restaurierung des Schlosses wird mit Kosten um die 20 Millionen Franken gerechnet. Über den definitiven Baukredit werden die eidgenössischen Räte zu befinden haben. Die entsprechende Botschaft soll im nächsten Frühling vorliegen.

Das Schloss Prangins war 1974 von den Kantonen Waadt und Genf gemeinsam für 2,5 Millionen Franken gekauft und dem Bund 1975 geschenkt worden. In einem Vertrag zwischen den beiden Kantonen und dem Bund wurde festgelegt, dass das Schlossgut Prangins als welschschweizerischer Sitz des Landesmuseums hergerichtet und Ausstellungsgut des 18. und 19. Jahrhunderts aus der ganzen Schweiz aufnehmen soll. – Renoviert werden muss sowohl der Aussen- wie der Innenbereich des Schlosses.

Dem Begriff «Kultur» haftet noch oft etwas Elitäres an – glücklicherweise wächst aber das Verständnis für eine breitgefächerte Tätigkeit auf kulturellem Felde. Grosse Teile der Bevölkerung sind sich der Bedeutung von Bildung, Fortschritt, Wissenschaft, von Geschichte, Brauchtum, Erhaltung von Kunstwerken und Baudenkmälern durchaus bewusst. Daher sind sie auch bereit, kulturelle Bestrebungen zu unterstützen.

Die Pro-Patria-Marken der Schweizerischen Bundesfeierspende sind noch immer im Verkauf. Das Erträgnis aus dem Taxzuschlag kommt für 1982 bestimmten schweizerischen kulturellen Werken zugute. So werden unter anderen begünstigt: die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft als Dachorganisation und ihre fünf grossen Mitgliedergesellschaften, nämlich die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft. Beiträge gehen auch an die Restaurierung der Kartause Ittingen und des Klosters Münstair. Ferner ist das Freilichtmuseum Ballenberg für die Übernahme und den Wiederaufbau eines Jurahauses aus La Chaux-de-Fonds auf der Liste der Nutzniesser.

ABGEORDNETENVERSAMMLUNG

DER SCHWEIZERISCHEN GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT

Die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft führte ihre Abgeordnetenversammlung des Jahres 1982 in Neuenburg nach einem neuen Konzept durch: acht Mitgliedgesellschaften wirkten dabei mit und vermittelten eine bunte Palette von Darbietungen, erledigten zugleich auch ihre eigenen Jahresversammlungen. An der SGG-Abgeordnetenversammlung vom Samstag, den 5. Juni (Cité universitaire) passierten unter dem Vorsitz von Präsident Prof. Dr. Thomas Gelzer die üblichen Geschäfte überall in zustimmendem Sinne. Hubert Wassmer wurde für eine weitere Amtsperiode als Quästor gewählt, Prof. Dr. Carl Pfaff neu als Vizepräsident; als Ersatz für den aus statutarischen Gründen den Vorstand verlassenden Prof. Dr. Luc Mojon (Vizepräsident) wurde als Vorstandsmitglied ad personam Frau Lucie Burckhardt, die Präsidentin der GSK, gewählt. Die Wahlen in die Kommissionen und Kuratorien sowie SGG-Delegierte vollzogen sich alle nach Antrag des Vorstandes. Die Kuratorien «Musikinstrumente der Schweiz» und «Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler aller Zeiten und Völker» (Thieme-Becker Künstlerlexikon) wurden aufgelöst: das erste, weil es sein Ziel erreicht hat (die Edition des Bandes Schweiz im Rahmen des Handbuches der europäischen Volksmusikinstrumente), das zweite, weil die beim Thieme-Becker-Verlag in Leipzig eingeholten Informationen sowie die im Rahmen des CIHA erhaltenen Auskünfte die Mehrheit der Kuratoriumsmitglieder nicht zu befriedigen vermochten (sie sahen sich ausserstande, in ihren eigenen Institutionen für die Mitarbeit am Thieme-

Becker einzutreten, weshalb die Zielsetzung des Kuratoriums und damit sein Existenzgrund dahinfiel).

Neu in die SGG aufgenommen wurden: die Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, die Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft und die Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz (Präsident: Dr. Oskar Bätschmann, Zürich).

Im Anschluss an die Versammlung wandte sich Bundesrat Dr. Hans Hürlimann an die Abgeordneten und unterstrich die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung. Unter Leitung von Prof. Dr. Jean-Louis Leuba, Neuenburg, wickelte sich eine lebhaft, kontrovers geführte pluridisziplinäre Debatte über das Thema «Hat die Geschichte Sinn?» ab. Ein Empfang im Château de Neuchâtel, ein gemeinsames Nachtessen im Schloss von Colombier sowie mehrere interessante Sonntagsexkursionen rundeten den gehaltvollen und gut besuchten Anlass sinngemäss ab. H. M.

C.I.H.A.: XXV. INTERNATIONALER KUNSTHISTORIKER-KONGRESS

In Wien findet vom 4.–10. September 1983 der XXV. Internationale Kunsthistoriker-Kongress statt. Veranstalter ist das Österreichische Nationalkomitee des C.I.H.A. (Präsident: Prof. Dr. H. Fillitz). In acht Sektionen werden folgende Themenkreise behandelt: 1. Vienne et le développement de la méthodologie en histoire de l'art (Leiter: Leopold Ettlinger). 2. Art, musique, spectacle. 3. Problèmes et méthodes de la classification: région, école, atelier. 4. L'accès à l'œuvre d'art: trésor, salon, exposition, musée (Leiter: Jacques Thuillier). 5. L'Europe et l'art de l'Islam: XV^e au XVIII^e siècles (Leiter: Oleg Grabar). 6. L'art en Europe vers 1300 (Leiter: Gerhard Schmidt). 7. Vienne et le Baroque européen (Leiter: Edward A. Maser). 8. Vienne et l'architecture du XX^e siècle (Leiter: Tilman Buddensieg). Wer an einer Teilnahme an diesem Kongress interessiert ist, richtet seine Voranmeldung an das Sekretariat des XXV. C.I.H.A. Kongresses Wien 1983, P.O. Box 9, A-1095 Wien.

WECHSEL IN DER LEITUNG UND AUSBAU DER STELLE FÜR BAUERN- UND DORFKULTUR IM KANTON BERN

Die seit 1945 bestehende und von Alfred von Kaenel und Dr. Andres Moser mit grossem Geschick auf- und ausgebauten Stelle für Bauern- und Dorfkultur hatte in den letzten fünf Jahren in Dr. Christian Renfer einen tatkräftigen Förderer und Leiter. Durch seine Familie und das Studium (ETH und Universität mit Abschluss des Doktorates in Kunstgeschichte) eng mit Zürich verbunden, hat Chr. Renfer den Heimatkanton Bern verlassen, um ab 1. September die Stelle eines Leiters der Bauberatung der kantonalen Denkmalpflege Zürich (zugleich Stellvertreter des neuen Leiters A. Pfleghard) zu übernehmen. Die Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern weiss die vortreffliche Facharbeit ihrer Stelle für Bauern- und Dorfkultur so zu schätzen, dass sie einen Ausbau in die Wege geleitet hat: Heinz Mischler, dipl. Architekt ETH, seit 1979 als erster Mitar-

beiter tätig, wurde zum Nachfolger von Chr. Renfer gewählt. Der seit 1. November 1981 als zweiter Mitarbeiter wirkende Dr. René Schiffmann steigt zum ersten Mitarbeiter auf. Mit Amtsantritt 1. Oktober beginnt sodann Dr. Roland Flückiger als zweiter Mitarbeiter (er hat seine städtebauliche Dissertation bei Prof. Dr. Paul Hofer verfasst und arbeitet gegenwärtig im Stadtplanungsamt Bern). Die drei Fachleute, die ein enormes Arbeitspensum zu bewältigen haben, versehen ihre Funktionen nach Regionen aufgeteilt: H. Mischler im Oberland und in den Ämtern Seftigen und Schwarzenburg; R. Schiffmann im Seeland und Berner Jura, R. Flückiger auf der neu geschaffenen Stelle das Emmental und den Oberaargau. Die Berner lassen Chr. Renfer sicher ungern ziehen, die drei in neuen Funktionen tätigen Fachleute Mischler, Schiffmann und Flückiger sichern aber eine verlässliche Kontinuität. Wer sich genau über die Aufgaben und Ziele der Stelle für Bauern- und Dorfkultur des Kantons Bern informieren möchte, greife zum Heft 1/1981 (S. 63–74) dieser Zeitschrift, wo Chr. Renfer mit vielen Beispielen alles anschaulich macht. Die besten Wünsche begleiten ihn nach Zürich. H. M.

DIE KIRCHE ST. GEORG IN REICHENAU-OBERZELL IN GEFAHR

Eines der wertvollsten Kulturdenkmäler des Bodensee-Raumes, die Kirche St. Georg in Reichenau-Oberzell, ist in Gefahr: die weltberühmten frühmittelalterlichen, die kürzlich entdeckten Krypta-Malereien der ottonischen Zeit und das ganze aus spätkarolingischer Zeit stammende Gotteshaus befinden sich in einem so schlechten Zustand, dass das Gebäude und die Bilder zerstört werden, wenn nicht rasch gehandelt wird. Ein Förderverein setzt sich zum Ziel, einen Beitrag zur Rettung des Gesamtkunstwerkes zu leisten. Eine Mitgliedschaft bei diesem Verein steht auch Schweizern offen; der Verein bezweckt, die Kirche St. Georg zu erhalten und zu pflegen, er ist ausschliesslich gemeinnützig und verfolgt keine wirtschaftlichen Ziele. Die Mitgliedschaft können natürliche und juristische Personen sowie Personenvereinigungen erwerben. Sitz des Vereins ist Reichenau.

ERNST BOSSERT, ADJUNKT DER AARGAUISCHEN DENKMALPFLEGE, IM RUHESTAND

Auf Ende 1981 ist Architekt Ernst Bossert, langjähriger Adjunkt der Denkmalpflege des Kantons Aargau, in den verdienten Ruhestand getreten. Die Pflege der historischen Bausubstanz war ihm ein tiefes Anliegen, schon bevor er am 1. Mai 1964 in den Dienst des Kantons trat. Der Chef der Denkmalpflege, Dr. Peter Felder, wusste seinen pflichttreuen Adjunkten sehr zu schätzen. Für vier grosse Restaurierungen war er in den letzten Jahren verantwortlich: die Kirchen von Gränichen, Kölliken und Meisterschwanden sowie für das 1800 errichtete Strohhaus in Kölliken, das eben wieder mit einem 800 m² grossen Schilfrohrdach geschützt worden ist. Ernst Bossert arbeitete mit hoher Sachkenntnis, sorgfältig und überlegt; er war ein Fachmann, der mit den Leuten umzugehen wusste und von jedermann geschätzt wurde. Wir wünschen ihm einen schönen Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde Alexander Schlatter gewählt. H. M.

Im November 1982 wird im Berner Amthaus, Hodlerstrasse 7, die Ausstellung «Architektur in Bern 1850–1920» stattfinden. Das restaurierte und mit einem neuzeitlichen Ergänzungsbau versehene spätklassizistische Amthaus (vgl. «Unsere Kunstdenkmäler» 2, 1982, S. 202 ff) bildet mit seinem original erhaltenen Assisensaal den passenden Rahmen. Die Ausstellung steht unter dem Patronat der Bernischen Kunstgesellschaft, der städtischen Denkmalpflege und der Inventarisierung der bernischen Kunstdenkmäler und wird veranstaltet von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe der Universität Bern.

«DIE KUNSTDENKMÄLER DER SCHWEIZ» – ANGEBOTE UND KAUFGESUCHE

Hedi Blaser-Arnold, Cas.-Pfyffer-Strasse 8, 6003 Luzern, verkauft: AG I–VI, AR I–III, BE I–V, BL I–II, BS I, III, IV, V, FR I–III, GR I–VII, NE I–III, LU I–VI, SG I–V, SH I–III, SO III, SZ I–II, TG I–II, UW, VD I–IV, VS I–II, ZG I–II, ZH II–VI, Fürstentum Liechtenstein. – Elisabeth Gsell, Liebrütistrasse 31/20, 4303 Kaiseraugst, Tel. abends: 061/83 43 75, verkauft: BE III, BS IV, V, FR I, LU I, VI, NE II, SG III, TG III (en bloc à Fr. 25.–). – Andreas Günthardt, Winterthurerstrasse 473, 8051 Zürich, verkauft en bloc: AG II–VI, AR I–II, BE I, II, IV, V, BL I–II, BS I, IV, V, FR I–III, GR VII, LU II–VI, NE I–III, SG I–V, SH I–III, SO III, SZ I, TG II, III, TI I–II, VD I, III, VS I–II, ZH I, III, VI (49 Bände, Fr. 750.–). – Paul Rohrer, Engadinerweg 5, 8049 Zürich verkauft: SG II, IV, V. – Madame M. Rotach, 7, route de Meyrin, 1202 Genève, verkauft: AG II–VI, AR I–II, BE I, II, IV, V, BL I–II, BS I, IV, V, GR I–VII, LU II–VI, SG I–V, SH I–III, SO III, TG I–III, VS I–II, ZH III, V, VI. – Ernst Vollenweider, Rickenstrasse 15, 8730 Uznach, verkauft: AG IV, V, VI, AR I–III, BE I, II, IV, V, BL I–II, BS I, IV, V, FR I, III, LU V, VI, NE I–III, SG I–III, SH I–III, SO III, SZ NA I, TG I–III, TI I–II, VD I, III, IV, VS II, ZG II, ZH III, VI. – Edwin Hirzel, A. Notariatsstrasse 7, 8620 Wetzikon, sucht: ZH II. – Karl Keller, Kleinfeldweg 6, 3144 Gassel, Tel. 031/84 05 29, sucht: VD II. – Christian Rohmer-Iten, 8340 Wernetshausen, Tel. 01/937 21 13, sucht: ZH II. – Dr. Robert Straub, Limmattalstrasse 58, 8049 Zürich, Tel. 01/259 33 31, sucht: BE III, BS II, III, LU I, SZ I, II, VD II, ZG I, Unterwalden. – V. Zust, Seefeldstrasse 7, 6006 Luzern, Tel. 041/31 13 59, verkauft in neuwertigem Zustand sehr preisgünstig: AR I, BL I, BS I, BE V, NE III, VS I und II, oder tauscht gegen: LU I, IV oder V. Frau lic. phil. Susi Steinmann, Hintergasse 16, 8640 Rapperswil, Tel. 055/27 13 40, sucht: BS II, ZG I und II, SZ II.

Abbildungsnachweis. Titelbild: Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft, Zürich. – Jean Courvoisier, Neuchâtel: p. 270. – Pierre-A. Debrot, Neuchâtel: p. 271. – Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil: S. 273–275. – Burgerbibliothek Bern: S. 278. – Inventar der bernischen Kunstdenkmäler: S. 279, 282–284, 286–295 (Standort aller Pläne – mit Ausnahme von S. 293 links: Rittersaalverein Burgdorf – Staatsarchiv Bern). – Kantonale Denkmalpflege Luzern (C. Schildknecht): S. 299. – Staatsarchiv Basel: S. 301. – M.-T. Hurni, Basel: S. 305. – Beurer Kunstverlag, Beuron: S. 307 (links); Städtisches Kunstinstitut, Frankfurt a. M.: S. 307 (rechts). – Randi Sigg-Giltstad, Bern: S. 310. – J.-M. und E. Castellani, Lamboing: S. 312, 313. – Département de l'instruction publique, Fribourg: p. 315, 316. – Patrick Schaefer, Pully: p. 318. – Dr. Benjamin Hensel, Zürich: S. 320. – Dr. Benno Schubiger, Zürich: S. 322, 323. – Kantonale Historische Sammlung, Lenzburg: S. 325. – Kunstmuseum Basel (Kupferstichkabinett): S. 327. – Denkmalpflege des Kantons Aargau, Aarau: S. 329. – E. Möller, Würzburg: S. 331. – Aus: C. Schnaidt: Hannes Meyer, Teufen 1965: S. 333. – Aus E. L. Kirchner: Zeichnungen und Druckgraphik 1905–1936. Kunstverein Hamburg und Frankfurter Kunstverein 1978: S. 335. – Zentralbibliothek Zürich (Graphische Sammlung): S. 337. – Stadtarchiv Winterthur: S. 341. – Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel: S. 356, 357 (R. Bersier, Fribourg). – Dr. U. Schiessl, Bern: S. 361. – Kantonales Hochbauamt, Zürich: S. 365.